

L00392 Arthur Schnitzler an  
Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894

DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgasse 1.

Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN

VENEDIG

HOTEL BAUER U. GRÜNWALD

5 ITALIEN

26. 10. 94

Lieber Richard, ich denke, der Brief da trifft noch vor Ihnen in Venedig ein – so bin ich also aller peinvollen Gedanken ledig, die Sie mir für den Fall des ETC profezeihen. – Heut hab ich Ihren Brief über Pompeji bekommen. »Ueber Pompeji« – d. h. wo Sie fagen, daß Sie sich nach wirklichen römischen Bädern fennen. –

Von mir ist nichts neues zu fagen; nicht viel. – Sie wissen, des »Sterben« jetzt allmählig erscheint, wissen auch, des ich große Angst vor den Correcturbogen hatte. Ich bin aber angenehm enttäuscht; es ist einiges wirklich schön<sup>as</sup>e<sup>v</sup> drin. – Geben Sie nur Acht, was die Kritik fagen wird. Ich bin fest überzeugt, daß man mich viel schlechter, d. h. frecher behandeln wird als zu Anatols Zeiten.

– Die »LIEBELEI« werd ich Anfang nächster Woche einreichen (d. i. also vor 1. November.) –

Meine Stimmung ist nicht sehr gut. Ich spüre die Enge meiner Existenz zuweilen schmerzlich. Und wenn man sich über die Enge schon hinwegtäuscht durch ehrliche Versuche, wenigstens mit des Geistes Flügeln (zu denen – ach so leicht kein körperlicher u. f. w.) allem davon-zuflattern; da kommt plötzlich das gewisse Damoklesgefühl über einen. Sie wissen: die vielen, vielen Schwerter – aber sie tödten nicht einmal alle gleich. –

Es wird gut sein, wenn ich möglichst bald wieder was großes zu schreiben anfangen, was vielleicht weder gut noch groß sein wird, was ein Wortspiel ist oder auch kein Wortspiel oder doch ein Wortspiel wie R. B.-H. schreiben würde, daß A. S. schreiben würde –

Ich war bei der PREMIÈRE der Comödianten. Es ist ein schlechtes Stück mit einigen gut angelegten Figuren, einer dramatisch vortrefflichen Scene, (– die »fich« wie ein lebendiges Auge, das leuchtet, ~~ausnimmt~~ in einer Wachspuppe ausnimmt;) mit ein paar vortrefflichen Wendungen – <sup>aber</sup>fogar<sup>v</sup> mit etwas Elan im Beginn; im ganzen aber doch nur springende Epifoden und keine schreitende Handlung. Was sich als letztere ausgibt, stört geradezu. Es ist der Holzstab, der durch die verzuckerten Mandeln gesteckt wird – freilich fallen die Mandeln ohne das Holz auseinander; – aber geessen werden doch nur die Mandeln – und das Holz – nun?? man leckt es ab, woran dieser Vergleich, scheint mir, schmähhlich zu Grunde geht. –

Gestern hab ich wieder einmal Kabale u Liebe gefehn. Es ift unbegreiflich, dafs  
 40 man einen fo raffinirt guten und auch innerlich großartigen erften und zweiten  
 Akt – und einen fo unfählich dümmen fünften Akt schreiben kann. – Und dann –  
 die Liebe bei Schiller geht mir auf die Nerven. Ihre Bemerkung über »Lebt wohl,  
 ihr Berge« – (find Sie geschmeichelt?) läßt sich auch da hundertmal machen. –  
 Kennen Sie den Komödiantenroman von SCARRON? Eben lese ich ihn mit viel  
 45 Vergnügen. – Ich werde zum Nachtmahl gerufen. Leben Sie wohl, kömen Sie  
 bald zurück, und schämen Sie sich nicht, dafs Sie sich sogar – nach den Wiener  
 Kaffeehausecken fehlen. –

Herzlich der Ihre

Arthur.

Sie schreiben mir natürlich auch noch eine Zeile aus Venedig? –

⦿ YCGL, MSS 31.

Brief, 2 Blätter, 6 Seiten, Umschlag, 3000 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Versand: 1) Stempel: »Wien 1/1, [26.] 10. 94«. 2) Stempel: »Venezia, 28 10-94, 7 N«.

⦿ Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Wien, Zürich:  
*Europaverlag* 1992, S. 68–69.

29 *Première*] Die Premiere fand am 20. 10. 1894 am *Deutschen Volkstheater* statt.